





# Lebrun Staatspräsident.

Paris, 10. Mai. Das amtliche Abstimmungsresultat bei den Präsidentschaftswahlen in Versailles erstreckt sich auf 826 Stimmberechtigte, von denen 767 gültige Stimmen abgegeben worden sind. Die fehlenden 59 Stimmen sind entweder auf Rechnung von Stimmenthaltungen oder auf ungültige Stimmzettel zurückzuführen. Senatspräsident Lebrun wurde mit 633 Stimmen gewählt. Der ehemalige sozialistische Abgeordnete Paul Faure erhielt 114, Painlevé 12 und der Kommunist Cachin 8 Stimmen.

Der neugewählte Staatspräsident trat kurz nach 18 Uhr in Begleitung des Ministerpräsidenten Tardieu von einer Ehrengarde umgeben in Paris ein und begab sich sofort ins Schloss Clugny, um dem verstorbenen Staatspräsidenten die letzten Ehrungen zu erweisen.

Das Ergebnis der Präsidentschaftswahl wird in der französischen Öffentlichkeit mit großer Befriedigung aufgenommen, da man in Lebrun einen würdigen und erfahrenen Vertreter Frankreichs erblickt. Der neue Staatspräsident ist eine sehr repräsentative Erscheinung und gilt als wohlhabend. Seine politische Rechtsmeinung ist der großen Masse der Bevölkerung vollkommen gleichgültig, da der Präsident ja aus jeder Parteipolitik vollkommen ausscheidet und auch auf das praktische politische Leben im wesentlichen nur einen vermittelnden Einfluß hat. Schließlich begrüßt man es, daß die Radikalsocialisten die Kandidatur des Sozialisten Faure nicht unterstützt haben. Man glaubt hieraus Schlüsse auf die zukünftigen Absichten Lebruns ziehen zu können. Denn Herrist auf das Kartell eingeworben wäre, hätte er von seiner Partei zum mindesten Stimmenthaltung fordern müssen. Da von 826 Mitgliedern der Nationalversammlung nur 767 gültige und 10 ungültige Stimmzettel abgegeben worden sind, haben sich tatsächlich 40 Volkvertreter der Stimme enthalten, worunter sich eine Anzahl der dem linken Flügel der Partei angehörenden Radikalsocialisten befinden mögen. Ihre Zahl ist jedoch so gering, daß sie auf die Gesamtrichtung kaum einen Einfluß ausüben können. Der Sozialist Paul Faure hat 114 Stimmen auf sich vereinigt. Da an der Nationalversammlung etwa 126 Sozialisten aus Kammer und Senat teilnehmen, ist er sogar von seinen Parteifreunden nicht ganz einstimmig gewählt worden.

Gleich nach Beendigung der Nationalversammlung begab sich der neue Präsident in den Marigny-Saal des Versailles Schlosses, wo ihm Ministerpräsident Tardieu die Macht übergab. Nach dieser Zeremonie schritten die Senatoren und Abgeordneten zur Beglückwünschung am Präsidenten der Republik vorbei.

## Umtseinführung des neuen französischen Präsidenten.

Paris, 11. Mai. Am Dienstag nachmittag und abend ist der Präsident Albert Lebrun unter Beobachtung aller von der Verfassung vorgeschriebenen Formen und aller Traditionen in sein Amt eingeführt worden. In seiner Rede an die Mitglieder der Nationalversammlung erklärte er u. a., daß er seiner so tragisch umgekommenen Vorgänger zum Vorbild nehmen wolle. Als treuer Sohn der Republik stehe er über den Kämpfen der Parteien. Seine Arbeit werde dem Fortschritt und der Ordnung im Innern wie dem Frieden nach außen gewidmet sein. Nach dem Besuch am Sarge Doumer begab sich der neue Präsident in Begleitung Tardieus zum Grab des unbekannten Soldaten, wo er die ewige Flamme schürte. Im Palais Luxemburg erwartete ihn der Großkanzler des Ordens der Ehrenlegion und überreichte ihm mit den traditionellen Begleitworten die Insignien des Großmeisters.

Die Morgenblätter widmen Lebrun herzliche Begrüßungsartikel. Es wird hervorgehoben, daß der neue Präsident alle Gaben und Tugenden eines echten Vorkämpfers besitze. Als Sohn eines Landwirts, als Ingenieur und als Reserveoffizier habe er Verständnis für alle Schichten und Berufsstände des Landes und werde ihre Interessen zu verteidigen wissen. Auch die Linkspresse, die sich vor der Wahl zum Teil auf den Standpunkt stellte, daß sich Lebrun im Falle seines Sieges am 1. Juni freiwillig wieder zurückziehen müsse, da er von der alten Kammer und nicht von der neuen Volkvertretung gewählt worden sei, nimmt das Ergebnis mit voller Ruhe auf. Nur der sozialistische „Populaire“ bemerkt, daß der Kandidat der nationalen Union ins

Clugny eingezogen sei, obgleich die Wählerschaft diese Union am 1. und 8. Mai verurteilt habe. Leon Blum schreibt in seinem Leitartikel, daß Frankreich seit den Zeiten des Präsidenten Faure niemals ein so reaktionäres Staatsoberhaupt gehabt habe. Die radikal-socialistische „Republique“ schreibt, daß die Bedingungen, unter denen Lebrun gewählt worden sei, ihn die Erfüllung seiner verfassungsmäßigen Aufgaben erleichtern würden.

## Die Regierung Tardieu zurückgetreten.

Paris, 10. Mai. Nachdem der neue Staatspräsident Lebrun im Palais Luxemburg seine Amtsräume bezogen hatte, überreichte Ministerpräsident Tardieu ihm in Gegenwart des gesamten Ministeriums das Rücktrittsgesuch. Der neue Präsident hat das Gesuch angenommen.

In dem Rücktrittsgesuch, das Ministerpräsident Tardieu bei seinem Besuch im Palais Luxemburg verlas, heißt es, die Regierung müsse darum bitten, sie nicht durch einen Urlaub wie sonst üblich, um die Fortführung der Geschäfte zu ersuchen. Der Ausgang der Kammerwahlen habe gezeigt, daß die Regierung nicht mehr das Vertrauen der Mehrheit besitze. Die außenpolitische Lage aber erfordere eine autoritative Regierung, hinter der das ganze Land stehe. Beschlüsse müßten gefaßt werden, die die Zukunft Frankreichs auf lange Zeit hinaus festlegten. Selbstverständlich stünden er und die Minister zur Erledigung der laufenden Angelegenheiten auch weiterhin zur Verfügung. Aber er bitte darum, daß die Zwischenzeit bis zur Bildung einer neuen Regierung so kurz wie möglich bemessen sein möge.

Nach Lage der Dinge dürfte die Regierung Tardieu noch bis in die ersten Junitage hinein die Geschäfte weiterführen, da Lebrun die ersten Schritte zur Bildung der neuen Regierung kaum vor dem Zusammentritt der neuen Kammer tun dürfte.

## Südslawisches Offizierskomplott?

### Alarmierende Gerüchte.

Wien, 10. Mai. Das „Neue Wiener Extrablatt“ will aus Marburg erfahren haben, daß dort vier Offiziere verhaftet und in einer Garnison interniert worden sind. Es heißt, daß sie der Vorbereitung eines Offizierskomplotts beschuldigt sind. Das Komplott sei durch die Freundschaft eines der Offiziere den Militärbehörden verraten worden. Ein Offizier sei aus der Haft entflohen und über die Grenze nach Österreich geflüchtet. In der Nacht zum vergangenen Sonnabend seien bereits zwei andere Offiziere entflohen. Die Militärbehörden hätten daraufhin die strengste Überwachung der Grenze und allerhöchste Zensur angeordnet. Einer der verfolgten Offiziere sei in einem Marburger Hotel entdeckt worden und habe sich vor seiner Verhaftung eine Kugel in den Kopf gejagt. Einen gewissen Fingerzeig gebe auch die Meldung des regierungsfreundlichen Agrar „Morgenblattes“, wonach sich in Marburg eine geheimnisvolle Bluttat abgespielt habe, über die im Interesse der Untersuchung keine näheren Angaben gemacht werden könnten.

Diese alarmierenden Meldungen werden durch zahllose in Wien umgehende Gerüchte noch schlimmerer Art unterfüttert, die jedoch stark übertrieben sein dürften. Verbürgt ist lediglich, daß sich gewisse Bauernunruhen ereignet haben. Eine Anfrage in Belgrad ergab, daß jedenfalls der König sich in Belgrad ansäße.

## Plünderungen und Kleinkrieg im Gebirge

Serajewo, 11. Mai. Ueber die südslawischen Bauernunruhen wird noch bekannt, daß die Ausschreitungen in Prijedor noch weit größer waren als in Banjaluta. In Prijedor hatten sich über 2000 Bauern zusammengeschlossen. Sie griffen zunächst die öffentlichen Gebäude und dann auch die Kaufläden an, die ebenso wie in Banjaluta geplündert wurden. Aus der bosnischen Stadt Tuzla wird berichtet, daß sich der frühere Abgeordnete der serbischen Bauernpartei Dr. Milosch Dupanjanin mit etwa 200 Mann in das Gebirge zurückgezogen hat. Diese Gruppe scheint mit anderen kleineren Gruppen in Verbindung zu stehen, so daß sich ein Kleinkrieg mit den Gendarmen entwickelt, die in dem schwer zugänglichen Gebirge stark im Nachteil sind.

Es erscheint bemerkenswert, daß diese Bauernaufstände unter Führung der Intelligenz stehen. So ist z. B. Dr. Dupanjanin ein hochgebildeter weitgereister Mann, der den größten Teil seiner Ausbildung an der Pariser Sorbonne erhalten hat. Der Führer der serbischen Bauernpartei, Dr. Jovanovic, wurde vor etwa drei Tagen verhaftet, weil er in einer öffentlichen Versammlung forderte, daß „der Staat föderalistisch“ eingerichtet werden müsse. Eine große südslawische Offiziersverschwörung zum Sturz des Königtums?

Wien, 11. Mai. Die „Reichspost“ meldet zu der Offiziersverschwörung in Südslawien, daß die Verhaftungen sich auch auf andere Garnisonorte als Marburg erstrecken, doch sei es infolge der strengen Geheimhaltung bisher nicht möglich gewesen, Einzelheiten zu erfahren. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Bewegung schon ganze Truppenteile erfaßt habe, denn im Laufe der letzten zwei Wochen seien auffallende Truppenverschiebungen vorgenommen worden.

## Schwere Ausschreitungen gegen Polizeibeamte in Effen.

Effen, 11. Mai. Am Dienstagabend fand auf dem Republikplatz eine Kundgebung der Kohlenarbeiter statt, der sich ein Demonstrationszug anschloß, an dem etwa 3500 Personen teilnahmen. Auf dem Viehhofer Platz erbielt ein Polizeibeamter bei dem Versuch, Straßenpassanten vor Jugeltreibern zu schützen, einen Pfefferstech in die linke Brustseite. Auf dem Ehrenzeller Platz, wohin sich der Zug bewegte, wurde ein Nebervorsteher und ein Hauptwachmeister von Jugeltreibern tödlich angegriffen und verletzt. Der Zug wurde dann von der Polizei aufgelöst.

Etwa um 21 Uhr griffen 200 bis 300 Personen mehrere Polizeibeamte im Stadtteil Segeroth an, doch wurden sie zurückgedrängt. An der Ecke Rathias- und Josephstraße wurden die Polizeibeamten beschossen und mit Steinen bedrängt. Die Beamten erwiderten das Feuer; dabei wurden drei Personen verletzt.

## Ruhigere Lage in Chemnitz.

Chemnitz, 10. Mai. Die Dienstagmutter des kommunistischen „Kämpfers“, der wieder hegerische Aufforderungen zu Zusammenrottungen an die Erwerbslosen enthält, ist von der Polizei beschlagnahmt worden. Wie verlautet, ist auch ein längerer Verbot des „Kämpfers“ geplant, doch ist auch eine Entscheidung im Augenblick darüber noch nicht gefallen. Der Dienstag ist in Chemnitz bis nach den Mittagsstunden ruhig verlaufen.

Durchgreifende Maßnahmen gegen die Unruheherde. Im Hinblick auf die kommunistischen Unruhen in Chemnitz in den letzten Tagen hat das Polizeipräsidium die von den Kommunisten beantragte Veranstaltung von Unzügen anfänglich der am Mittwoch stattfindenden Verdringung des 23jährigen Kommunisten Paul Müller, der am Sonnabend bei den Unruhen erschossen wurde, wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung verboten. Die Polizei wird jeden Versuch, trotz des Verbotes, Unzüge zu veranstalten, energisch unterdrücken. — Auch eine für Dienstagabend von den Kommunisten geplante Kundgebung der Roten Hilfe und eine weitere Kundgebung für die Aufhebung des Roten Frontkämpferbundes wurden vom Polizeipräsidium verboten.

Überbürgermeister Klart hat einen öffentlichen Aufruf erlassen, worin die Bevölkerung zur Ruhe und Besonnenheit ermahnt wird, da nur so die Fortzahlung der Unterstützung gesichert ist. Die Stadt Chemnitz, so heißt es in dem Aufruf weiter, hat die feste Absicht, die Wohlfahrtsunterstützung fortzusetzen. Die Nachrichtenstelle des Rates der Stadt Chemnitz teilt dazu mit, daß auch nach frühe noch höher sind als die vieler anderen deutschen der jetzt erfolgten Denkung die Chemnitzer Unterhaltungs-Großstädte, z. B. Berlin, Köln, Effen, Breslau, Dortmund, Düsseldorf usw.

Unter dem Druck der kommunistischen Erwerbslosen, die, wie berichtet, am Montag in verschiedenen Orten des Chemnitzer Bezirks Demonstrationen veranstalteten und insbesondere die Rathhäuser belagerten, sind, wie festgestellt wurde, in mehreren Gemeinden am Montag die vollen Unterstützungssätze ausbezahlt worden. In einzelnen Gemeinden hatten kommunistische Erwerbslose die Rat-

## Schwarzhemd.

Roman von Bruce Greame.

44) Von Deutsche übertragen von Kavi Ravendra. (Nachdruck verboten.)

Sie antwortete nicht, denn sie konnte und wollte ihm nicht sagen, daß sein Interesse an ihr wahrscheinlich schwinden würde, wenn das Rätsel ihrer Persönlichkeit gelöst war. Und hierin bewies sie einen sicheren Instinkt. Nur das Geheimnisvolle an einer Frau lockt und fesselt den Mann, nicht die Frau selbst.

Während sie schwieg, verglich er sie in Gedanken mit Jean Mc Lavish. Aber er konnte dieses Mädchen in keiner Weise mit Jean zusammenbringen, obwohl sie ungefähr dieselbe Größe und Gestalt hatte. Aber diese unvergleichliche Stimme gab es nur einmal auf der Welt. Er freute sich jetzt, daß er seine Vermutung ihr gegenüber noch nicht ausgesprochen hatte.

„Sagen Sie mir doch wenigstens, warum Sie dieses Haus für unsere Zusammenkunft gewählt haben?“

„Wenn ich Sie in der Öffentlichkeit treffen würde, könnten mich eventuell die Umstände zwingen, meinen Schleier abzunehmen. Begreifen Sie das nicht?“

Sie brach plötzlich ab, denn er hatte ihr Handgelenk gepackt. Gefahr war im Anzug. Das Fenster, durch das sie in das Haus gestiegen waren, wurde geöffnet, und noch ein dritter flog herein, der sich offenbar keine große Mühe gab, sein Kommen zu verheimlichen.

„Die Polizei“, flüsterte Schwarzhemd leise.

„Ach, dann sind wir gefangen!“

Eine katastrophale Situation! Sie konnten bereits die Schritte des Mannes hören. An ein Entkommen war nicht mehr zu denken. Und selbst, wenn sie mit Erfolg nachweisen konnten, daß sie nichts Befehlswidriges in diesem Hause begangen hatten, blieb es doch fürchtbar peinlich, daß sich ein Herr und eine Dame allein in einem dunklen, leerstehenden Hause getroffen hätten.

Sie atmete schwer.

„Seien Sie unbesorgt“, flüsterte ihr Schwarzhemd im nächsten Augenblick zu. „Übertreten Sie mir nur alles weitere.“

Ehe sie etwas erwidern konnte, war er verschwunden, und gleich darauf kam der Polizist ins Zimmer. Die Strahlen seiner Taschenlampe trafen sie.

„Hallo, was ist denn hier los?“ fragte er mit rauher, argwöhnischer Stimme. „Ich habe Sie vorhin beobachtet, als Sie durch das hintere Fenster ins Haus stiegen.“

Sie war so verärgert, daß sie nicht wußte, was sie im Augenblick antworten sollte. Allerdings verließ sie sich auf Schwarzhemd. Da sie jedoch keine Ahnung hatte, was er plante, fürchtete sie, irgend etwas Berlehtes zu sagen. Aber bevor sie zu Wort kommen konnte, fleg draußen jemand mit lauten Schritten die Treppe hinunter. Das Geräusch hallte in dem leeren Hause wider.

„Zum Donnerwetter, was soll denn das wieder bedeuten?“ Der Polizist wandte sich zur Tür. „Gleich zwei Fremde in dem Haus!“

Sie wollte schreien und Schwarzhemd warnen, daß der Polizist sie bereits gefunden hatte, aber ihre Zunge war wie gelähmt. Warum machte er nur einen so entsetzlichen Lärm?

„Es hat keinen Zweck, Ketta. Ich kann das dumme Ding nirgends finden“, rief er ihr plöylich zu.

Erleichtert atmete sie auf, denn diese Worte weigten sie wenigstens teilweise in seinen Plan ein, so daß sie ihn unterfassen konnte.

„Hast du denn nicht wirklich gehört, daß die Tasche herunterfiel?“ brummte Berrell vorwurfsvoll, als er unten am Fuß der Treppe angelangt war. Plöylich blieb er stehen. „Großer Gott, wer ist denn das?“ rief er, als er den Polizisten in der weitgeöffneten Tür sah.

„Was machen Sie denn hier?“ fragte der Beamte scharf. „Wer sind Sie?“

„Das will ich Ihnen gleich sagen“, entgegnete Schwarzhemd überbracht, aber gerade nicht sehr freundlich. „Ich habe eventuell die Absicht, dieses Haus zu kaufen. Diese Dame ist meine Frau.“

„Da haben Sie sich aber eine sonderbare Zeit zur Besichtigung ausgesucht!“

„Wer hat Ihnen denn gesagt, daß wir uns das Haus ansehen?“

„Ra, was machen Sie denn hier?“

„Das werde ich Ihnen schon erklären, wenn Sie mich nur erst einmal zu Wort kommen lassen. Wir waren beide schon heute nachmittag gegen fünf hier. Der Agent gab uns den Schlüssel, den ich kurz vor Bureauabschluss zurückbrachte. Nachher fand ich, daß ich meine Brieftasche mit ungefähr zwanzig Pfund verloren hatte. Ich ging sofort zu dem Bureau zurück, es war aber niemand mehr da. Da ich nun das Geld gerade heute abend brauche, entschlossen wir uns, hierher zurückzukommen. Ich glaube bestimmt, daß ich die Tasche in diesem Hause verloren habe. Wir verdachten natürlich zuerst, vorn hereinzukommen, aber das war unmöglich. Deshalb gingen wir auf die Rückseite und öffneten das Fenster mit meinem Taschmesser. Ich wußte auch nicht, daß meine Frau hier war. Sie sollte draußen warten.“

Berrell wandte sich mit einem vorwurfsvollen Blick an sie. „Ich dachte, ich könnte dir vielleicht helfen“, erwiderte sie. „Entschuldigen Sie bitte“, wandte sie sich dann an den Polizisten. „Ich wollte wirklich nichts Unrechtes tun, sondern nur meinem Mann helfen. Heute ist nämlich mein Geburtstag und Alfred versprach mir, daß er heute abend mit mir zu den Midnight Hollies gehen würde.“

Sie spielte ihre Rolle so gut, daß der Beamte glauben mußte, sie sei dem Weinen nahe. Das machte offensichtlich großen Eindruck auf ihn. Außerdem hatte der Herr zwanzig Pfund in seiner Brieftasche. Die Erklärung klang wirklich glaubwürdig.

„Ja, meine liebe Dame“, meinte er und kratzte sich den Kopf, „dann wäre es doch viel besser gewesen, wenn Sie beide zu mir gekommen wären. Ich hätte Ihnen doch viel bequemer Zutritt in das Haus verschaffen können. Und —“

In diesem Augenblick stieß Berrell einen Freudenschrei aus.

„Sieh doch mal her, Ketta! Dort, hinter dem Sergeanten, in der Ecke, liegt die Tasche!“

Der Polizist drehte sich schnell um, konnte aber nichts sehen.

„Dort!“ rief Berrell und zeigte auf den Boden. Als der Polizist die Stelle mit seiner Taschenlampe absuchte, sah er tatsächlich eine Brieftasche liegen.

(Fortsetzung folgt.)



häuser besetzt und drohen mit Plünderungen, wenn die Auszahlung der vollen Unterhaltungsätze nicht erfolge.

### Zu den Plünderungen in Leipzig.

Leipzig, 10. Mai. Die gemeldeten Ausschreitungen von Hürjorgeempfängern und der Plünderungsüberzug in einem Buttergeschäft ist am Montagvormittag außerordentlich erweitert worden. Hierbei ist aber der Rutscher eingegriffen; er hat einem Brotkräuter ein paar Ohrfeigen versetzt, dessen Mitarbeiter allerdings mit einigen Wunden entkommen ist. Nun hat die Polizei eine planmäßige Ueberwachung der Hürjorgeempfänger eingeführt und es wird insbesondere darauf geachtet, daß die Hürjorgeempfänger nicht durch unterantworliche Elemente herbeigeführt und zu Taten getrieben werden, die sie später bitter bereuen. Inzwischen hat die politische Abteilung des Polizeipräsidiums auch zwei Personen festgenommen, die im Verdacht stehen, den Sturm auf die Hürjorgeempfänger in der Waisenberger Straße angezettelt zu haben. — Vor einem Kaufhaus in der Eisenbahnstraße hatte sich am Montagvormittag eine Menschenmenge gefaßt, die gegen eingreifende Polizeibeamte tätlich wurde. Ein Mann wurde festgenommen.

### Nationalsozialistischer Landtagspräsident in Württemberg.

Stuttgart, 10. Mai. Der neugewählte württembergische Landtag hielt am Dienstagvormittag seine erste Sitzung ab. Zum Präsidenten des Landtages wurde der nationalsozialistische Abgeordnete Wergenthaler gewählt, und zwar mit 52 von 80 Stimmen. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt die Abgeordneten Andre vom Zentrum und Pfleger von der Sozialdemokratie, der im alten Landtag Präsident gewesen ist.

### Prozess gegen Meyer und Beckers am 24. Mai in Schaulen.

Kowno, 9. Mai. Das Kownoer Kriegsgericht hat in einer Sitzung am Montag nachmittag ohne Rücksicht auf die Vorstellungen der Memelländer und die inzwischen ein-

geleitete Aktion des Holländers Gildemeester den Termin für den Prozeß gegen den Reichsdeutschen Beders und den memelländischen Schulrat Meyer, die bekanntlich der Spionage angeklagt sind, auf den 24. Mai festgesetzt. Der Prozeß wird vor dem Schaulener Kriegsgericht stattfinden, das nach einer Bestimmung des obersten Tribunals für diesen Fall angeblich zuständig ist. Es ist beschlossen worden, den Prozeß hinter verschlossenen Türen stattfinden zu lassen. Schulrat Meyer wird von dem bekannten Strafrechtler Prof. Stanewitschius verteidigt. Der Beders verteidigen wird, steht noch nicht fest. Er hat erklärt, daß ihm keine Mittel zur Verfügung ständen, so daß ihm ein Offizialverteidiger gestellt werden wird, falls er nicht von anderer Seite einen Verteidiger erhält.

### Die Wiener Kabinettsbildung.

Dollfuß betraut.

Wien, 10. Mai. Der Bundespräsident hat den bisherigen Landwirtschaftsminister Dr. Dollfuß mit der Kabinettsbildung betraut.

Dollfuß, der früher Sekretär der Landwirtschaftskammer für Niederösterreich war, bekleidete zum erstenmal in dem am 4. Dezember 1930 ernannten Kabinett Dr. Enders die Stelle eines Landwirtschaftsministers, gehörte dann neuerlich dem Kabinett Darsch I und II an. Er hat seine Ausbildung zum großen Teil im Deutschen Reich empfangen und ist seit Jahren wirtschaftlich ein Verteidiger des Protektionszollsystems.

### Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Berlin, 10. Mai. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 30. April 1932 hat sich die Frühjahrsbelegung, die Mitte März am Arbeitsmarkt zunächst leicht eingesenkt hatte, in der zweiten Hälfte April im verstärkten Ausmaße fortgesetzt. Der Rückgang der Arbeitslosenzahl der in den beiden vorangehenden Berichtsabschnitten je ungefähr 100 000 betragen hatte, belief sich in der Zeit zwischen 15. und 30. April auf annähernd 200 000. Ende des Monats waren bei den Arbeitsämtern rund 5 737 000 Arbeitslose gemeldet. Hiervon waren rund 1 292 000 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, rund 1 675 000 in der Krisenfürsorge, so daß in diesen beiden Unterstütsungseinrichtungen fast 3 Mil-

lionen Arbeitslose betreut wurden. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen ist bis Ende April auf über 2 Millionen gestiegen.

Die Entlastung des Arbeitsmarktes bleibt gegenüber dem Vorjahr trotz eines um mehr als eine Million höheren Ausgangspunktes nicht unerheblich zurück. Nach dem Höchststande des Winters nahm im Vorjahr die Zahl der Arbeitslosen bis Ende April um rund 1 000 000, in diesem Jahre nur um etwa 300 000 ab.

### Aus aller Welt.

Reichstagsabgeordneter Professor Kahl schwer erkrankt. Wie die Nationalliberale Korrespondenz mitteilt, ist Reichstagsabgeordneter Professor Kahl an Bauchfellentzündung erkrankt und hat vom Reichstag einen Urlaub von sechs Wochen erbeten.

Bauernunruhen in Bosnien und Kroatien. Nach Berichten aus Agrum sind in verschiedenen Gegenden Kroatiens und Bosniens Bauernunruhen ausgebrochen. Mehrere hundert Bauern drangen in die Stadt Banjaluka ein und plünderen eine Anzahl Geschäfte.

Der Bischof von Valdivia verbrannt. Eine ungeheure Feuersbrunst hat den Bischofsitz von Valdivia (Chile) zerstört. Der Bischof selbst und mehrere andere Personen sind dabei ums Leben gekommen.

Gefrau erhängt ihren Mann. In einem einsamen Gehöft bei Unter-Liebersbach im Odenwald (bei Weinsheim) hat die Mitte der Vier Jahre stehende Frau Joff ihren am 10 Jahre älteren Mann aufgehängt. Nach einem ehelichen Streit hat sie ihn auf den Speicher gelockt, ihm eine Schlinge um den Hals geworfen und ihn über den Dachbalken hochgezogen. Der zunächst den Nachbarn vorgeäußerte Selbstmord wurde von diesen nicht geglaubt. Die Leute benachrichtigten vielmehr die Behörden, die die Frau vernahmen. Vor der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei legte die Frau dann ein Geständnis ab, worauf sie in Haft genommen wurde.

Polizeioberwachmeister als Sexualverbrecher verhaftet. In Teerros wurde ein Polizeioberwachmeister verhaftet und dem Gerichtsgelände in Güstrow zugeführt, weil er sich an einer in Polizeigewahrsam befindlichen Schützerin sitzlich vergangen hatte. Er wurde nach Bekanntwerden der Tat sofort seines Dienstes enthoben. Er ist verheiratet und hat zwei Töchter.



Unser Nachbar im Osten zeigt seine neuesten Kriegswaffen. Panzergeschwader, Tanks und Wehr-

geschäfte bei der großen Militärparade, die am polnischen Nationalfeiertag auf dem Pilsudski-Platz in Warschau stattfand.



Ein Bild von Memels Schicksalstagen. Memeler Straßenbild am Wahltage vor dem Vertagesgebäude des „Memeler Dampfboots“. Der Wahltag im Memelland wurde

von der ganzen Einwohnerschaft tatsächlich als ein Entscheidungstag empfunden. Die deutschen wie die litauischen Parteien boten alles auf, um jeden Wähler an die Wahlurne zu bringen.

### Schwarzhemd.

Roman von Bruce Greame.

Ins Deutsche übertragen von Karl Hendro (Nachdruck verboten.)

„Da haben wir aber verdammtes Glück,“ sagte Berrell. „Das ist meine Tasche.“ Schnell hob er sie auf, öffnete sie und zeigte die zwanzig Pfund, die darin lagen. „Sehen Sie, es stimmt, Sergeant!“ rief er triumphierend. „Nun war der Beamte vollkommen überzeugt davon, daß er zwei friedliche, harmlose Menschen vor sich hatte.“

„Ja, das war wirklich ein Glückszugfall,“ erwiderte er. „Aber jetzt gehen Sie besser mit mir unten durch die Haustür, damit Sie nicht zufällig noch ein anderer Schutzmann sieht und auch mißtrauisch wird. Das gäbe noch mehr Scherereien für Sie.“

Sie wandte sich impulsiv an ihn. „Tausend Dank für Ihre Freundlichkeit. Ich fürchtete schon, Sie wollten uns festnehmen!“

Der Polizist lachte laut. „Sie festnehmen? Ums Himmels willen! Wir Polizisten gehen doch nicht herum, um Leute mit nichts dir anständige Leute wie Sie und der Herr Gemahl werden niemals arretiert. Nur Verbrecher müssen die Polizei fürchten. Aber kommen Sie, ich bringe Sie jetzt sicher hinaus.“

Er ging voraus. „Sergeant,“ sagte Berrell lebenswürdig. „Der Mann drehte sich um und nahm mit zufriedener Grimmen die Pfundnote, die ihm zugesteckt wurde.“

Berrell fühlte ein Würgen im Halse; die Worte des Polizisten hatten einen peinlichen Eindruck auf ihn gemacht. Aber dann warf er den Kopf in den Nacken.

Um noch weiterhin die Rolle eines verheirateten Paares erfolgreich durchzuführen, rief Berrell ein Mietregulierer ein. Als Ziel gab er dem Chauffeur das Sadowy-Hotel an. Als sie abfuhr, legte der Polizist die Hand an den Helm.

„In Zukunft aber mehr Vorsicht!“ mahnte er noch. Berrell nickte und sank in den Polsterstuhl zurück.

„Das wäre ja noch einmal gut gegangen — Sie haben Ihre Rolle vorzüglich gespielt.“

Sie freute sich über seine Anerkennung. An der Ecke vom Hydepark stieg sie aus und verabschiedete sich. Berrell blickte ihr nach, bis sie verschwand. Als er sie nicht mehr sehen konnte, seufzte er und stieg wieder ein. Der schwache Duft eines feinen Parfüms erinnerte noch an ihre Gegenwart.

Der Wagen nahm seinen Weg durch den dichten Verkehr bis zum Sadowy-Hotel. Aber Berrell sah nichts von dem Leben und Treiben auf den Straßen. Bänglich hielt das Auto mit einem Ruck, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Er war so wenig darauf vorbereitet, daß er von dem Sitz herunterrutschte. Dabei entdeckte er ein kleines Taschentuch auf dem Boden.

Er nahm es auf, küßte es und atmete den zarten Duft ein, der ihm entströmte.

Dann kam ihm ein Gedanke. Vielleicht befand sich ein Monogramm darin! Und er hatte recht. In einer Ecke war ein kleines „B“ eingestrichelt.

### Siebtentes Kapitel

Bergeblich läutete Berrell Park 0343 von Zeit zu Zeit an. Immer wieder erhielt er den Bescheid: „Die Dame, die Sie zu sprechen wünschen, ist leider verreist.“

Nachdem er ihr Taschentuch gefunden hatte, brannte er darauf, ihr diese Entdeckung mitzuteilen, und war außer sich, daß sie zum zweitenmal abgereist war, ohne ihn vorher zu benachrichtigen.

Es war daher nur natürlich, daß sich seine Gedanken wieder mehr Bobbie zuwandten, mit der er in ständiger Verbindung bleiben konnte.

Eines Tages stellte sie ihn ihrer verheirateten Schwester Mona vor, der er kaum in die Augen zu sehen wagte. Er war jetzt seiner Dame vom Telephon dankbar, daß sie ihn damals gezwungen hatte, das Perlenhalsband zurückzubringen.

Bobbie erzählte ihm sogar von ihrer Begegnung mit dem berühmten Schwarzhemd, der ihren Opaking gestohlen hatte. Aber sie schwieg über ihr Bild und über die Küsse, die er ihr geraubt hatte.

Berrell tauchte sich in dieser Zeit ein elegantes Auto, und Bobbie war sein erster Gast, den er zu einem längeren

Ausflug einlud. Er hatte ihr vorher nichts davon erzählt, sondern fuhr eines Morgens einfach vor und fragte sie, ob er sie mitnehmen dürfte. Sie willigte natürlich freudestrahlend ein.

Es war ein herrlicher Sommermorgen. Die Sonne schien von einem wolkenlosen, strahlenden Himmel hernieder, und die Hitze wurde von einer frischen Brise gemildert, die vom Meere her wehte. Auf den Wiesen blühten noch die Lautropfen.

Berrell und Bobbie waren zuerst schweigsam. Zum erstenmal waren sie für längere Zeit allein, und das Gefühl der gegenseitigen Nähe machte sie glücklich.

Aber endlich raffte sich Bobbie auf und begann eine Unterhaltung, als sie gerade Beaconsfield passiert hatten. „Diese Fahrt ist himmlisch!“ wandte sie sich impulsiv an Berrell. „Ich bin Ihnen so dankbar dafür. Sie ist viel schöner als all diese Gesellschaften, Diners und Bälle, obwohl ich sehr gern tanze.“

Sie speisten in Oxford zu Mittag und setzten ihre Fahrt später weiter westwärts fort.

Da es ein Wochentag war, begegneten sie nur verhältnismäßig wenig Leuten. Bobbie erfreute sich an der malerischen Gegend und an den schönen Ausblicken und bat ihn einmal, zu halten. Sie stiegen aus und ließen sich im Grünen zwischen hohen Farnkräutern nieder. Moskitos umschwärmten sie, aber Bobbie fühlte sich restlos glücklich. Sie hatte sich mit dem Rücken an einen Baumstamm gelehnt und atmete die frische, reine Luft in vollen Zügen. Berrell lag neben ihr im Gras.

Während sie sich über die Vorzüge des Landlebens und des Stadtlebens unterhielten, sah sie ihn mit leuchtenden Augen an. In ihm erwachte plötzlich wieder die Leidenschaft, und er empfand den brennenden Wunsch, sie in seine Arme zu schließen und zu küssen. Er wollte wieder diesen Glücksrausch fühlen wie in jener Nacht, als er ihr den Ring gestohlen hatte. Er mußte ihr sagen, daß er sie liebte, und noch ehe er sich selbst Einhalt gebieten konnte, kamen die Worte von seinen Lippen.

„Mich Dunn — Bobbie — ich möchte Ihnen sagen —“

Er verstummte jäh, als in der Nähe ein Zweig knackte. Ein junges Paar ging Arm in Arm vorüber. Er war vollständig aus der Fassung gebracht, und ein peinliches Schweigen trat ein.

(Fortsetzung folgt.)



## Wirtschaftsparteiliche Misstrauensanträge

Berlin, 11. Mai.

In parlamentarischen Kreisen des Reichstages wirkte am Dienstagabend ein Beschluß der Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei als Sensation, der dahingehet, daß die Wirtschaftspartei, die bisher alle Misstrauensanträge gegen das Kabinett Brüning abgelehnt hatte, jetzt eigene Misstrauensanträge gegen die beiden von der Landvolkpartei gestellten Reichsminister, den Ernährungsminister Schiele und den Minister für die Osthilfe, Schlag-Schönungen, einbringen werde.

Wie wir dazu hören, sind diese Misstrauensanträge weniger gegen das Kabinett Brüning gerichtet, sondern vielmehr als Demonstration gegen die Landvolkpartei gedacht, weil das Landvolk, obwohl zwei seiner Parteimitglieder dem Reichskabinett angehören, dennoch den Misstrauensanträgen gegen die Regierung Brüning bisher zugestimmt habe. Rein materiell werden die Misstrauensanträge noch damit begründet, daß die beiden Minister zwar dem nachstehenden Landvolk bei der Osthilfe ein Moratorium gewährt, die Gläubiger der Landleute aber, vor allem die Gemeinderatenden, in der schwersten Bedrängnis belassen hätten.

Die Aussichten auf Annahme auch dieser beiden Misstrauensanträge sind, abgesehen von ihrem demonstrativen Charakter, auch deshalb gleich Null, weil in diesem Falle zu der ablehnenden Mehrheit an Stelle der Wirtschaftspartei das Landvolk treten dürfte.

### Auflösung des Reichsbanners beantragt

Die deutschnationale Reichstagsfraktion ersucht in einem Antrag die Reichsregierung, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold aufzulösen.

### Deutscher Frachtdampfer verloren

Lissabon, 12. Mai. Der deutsche Frachtdampfer „Gauß“ ist, von Antwerpen kommend, in der Nähe von Porto auf eine Sandbank aufgelaufen. Man glaubt, daß der Dampfer verloren ist. Schlepper versuchen, die dreihundertköpfige Mannschaft zu retten.

### Die Sturmflutkatastrophe in Indo-China

Paris, 12. Mai. Nach einer Meldung aus Hanoi hat auch die Provinz Phantien unter der letzten Wirbelsturmflutkatastrophe schwer gelitten. Bisher wurden 134 Leichen von Eingeborenen, die vom Meer angefüllt worden sind, geborgen. 170 Fischefahrzeuge sind verloren.

### Lardieu's Demission

Paris, 11. Mai.

Während der Abstimmung in Verlaßes hielten die Minister und Unterstaatssekretäre einen Kabinettsrat ab, in dem das Demissionsgesuchen aufgelegt wurde. Das Ministerpräsident Lardieu noch gestern abend dem neugewählten Präsidenten der Republik, Lebrun, überreichte.

In dem Schreiben heißt es: Ich habe die Ehre, Sie zu bitten, von der traditionellen Regel abgehen zu wollen, die vorsieht, daß zu Beginn einer neuen Präsidentschaft die zurückgetretenen Minister aus neuer betraut werden. Der Wechsel der Mehrheit, wie er sich aus den Wahlen ergibt, beraubt uns der Aktionsfreiheit, die ein Kabinett braucht, um der schweren, durch die Umstände gebotenen Verantwortung gerecht zu werden.

## Sächsischer Arbeitsmarkt Endlich eine Entlastung

Die Frühjahrsentlastung des sächsischen Arbeitsmarktes ist in der zweiten Aprilhälfte fortgeschritten und äußerte sich vor allem in einem stärkeren Rückgang der männlichen Arbeitsuchendenziffer von 527 872 auf 516 335, also um 11 534. Dagegen haben die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse in der Textilindustrie noch einen so nachteiligen Einfluß auf den weiblichen Arbeitsmarkt ausgeübt, daß die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden wiederum gestiegen ist, und zwar von 195 218 auf 195 694, also um 476.

Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden konnte in der Zeit vom 15. bis 30. April 1932 eine Verminderung um 11 058 auf 712 032 erfahren.

An der Entlastung des Arbeitsmarktes ist in erster Linie das Baugewerbe mit über 5000 Abgängen beteiligt, ferner die Lohnarbeit wechselnder Art mit über 2400 Abgängen.

### Kundensprogramm für Freitag, 13. Mai Leipzig-Dresden

6,00 Junggymnastik; anschließend Frühkonzert; 11,00 Festakt im Frankfurter Opernhaus; 13,15 Spanische Musik; 15,15 Unter welchen Bedingungen ist die Geflügelzucht auf dem Lande noch lohnend? 16,00 Vegetationskalender für Mai; 16,30 Unterhaltungskonzert; 17,30 Wissenschaftliche Umschau; 18,25 Sprachenfunk: Englisch; 18,00 Sozialversicherungsrundfunk; 19,00 Caviar und sein Wert; 19,30 Konzertwalzer; 20,00 Worüber man in Amerika spricht, Uebertragung aus Washington; 20,15 Hugo Kohn zum Gedächtnis; 21,30 Ernst Wichert liest seine Pflanzgeschichte; 22,05 Nachrichtenabend; anschließend: Unsere Hauskomponisten.

## Vorschriften des Reichsmilchgesetzes

### Richtung der Milch.

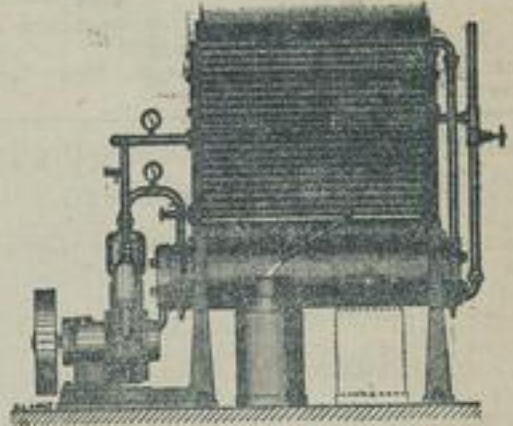
Zum Reichsmilchgesetz (R.M.G.) haben nunmehr fast alle Länderregierungen die Ausführungsbestimmungen erlassen.

In erster Linie will das Gesetz auf den Frischmilchmärkten Ordnung schaffen. — Es wird dies damit begründet, daß der Landwirt einwandfreie, gesunde und frische Milch in die Stadt oder an die Molkereien liefert, wofür der Verbraucher auch einen entsprechenden Preis dann anlegen wird. Die Großstädte, wo die Verteilung und Belieferung der Bevölkerung durch Molkereien erfolgt, haben schon teilweise den Pasteurierungszwang angeordnet. — Um nun zu verhindern, daß die Milch in die Großstädte bereits pasteurisiert hineinkommt und dort durch nochmaliges Pasteurisieren im Nährwert herabgemindert wird, setzt sich immer mehr der Wille durch, daß alle nach der Großstadt kommende Milch nur in tiefgekühltem Zustande geliefert werden darf. — Hieran sind aber nicht nur die Großstadtmolkereien interessiert, sondern alle Landwirte und Landmolkereien, die zur Großstadt Lieferungsverträge haben. — Liefert also ein Landwirt an eine Landmolkerei, die selbst an eine Großstadtmolkerei weiterliefert, so ist es wünschenswert, daß gleich auf dem Hofe die Milch für die Frischmilchversorgung sofort tiefgekühlt wird. Sie ist dadurch einer Verderbnis nicht so ausgelegt, wie die wenig gekühlte Milch und die Molkerei wird gerne die Höherbewertung der Milch anerkennen, da der Betriebsleiter dadurch in der Lage ist, selbst wieder frische, gereinigte und tiefgekühlte, oder mit einem Wort einwandfreie Milch, nach der Stadt zu liefern.

Hier wie überall bei der Anschaffung von Maschinen lasse man sich nicht allein von der Billigkeit eines Angebotes für eine Tiefkühlrichtung leiten. — Man prüfe doch bei die bittersten Erfahrungen machen. — Man prüfe doch selbst die in den gewerblichen Molkereien am häufigsten aufgestellten Tiefkühlanlagen, die auf Grund jahrzehntelanger Erfahrungen in der Konstruktion dafür bürgen, daß auch der Landwirt gut damit wirtschaften kann.

Eine Tiefkühlanlage für den ländlichen Wirtschaftsbetrieb muß vor allen Dingen in der Bedienung äußerst einfach sein, wenig Platz beanspruchen und auch wenig Betriebskosten machen, denn die heutige Wirtschaftslage verlangt gebieterisch Rechnungslegung aller Unkosten.

Die Abbildung zeigt eine zweckentsprechende Tiefkühlanlage des Bergedorfer Eisenwerkes Astra-Werke, Bergedorf-Hamburg.



Als rechnender Landwirt muß man sich auch die Frage vorlegen, ist denn dann noch die Lieferung tiefgekühlter Milch an eine Molkerei oder in die Stadt rentabel? — Wir beantworten diese Frage mit einem Beispiel aus der Praxis:

Es ist bekannt, daß die Molkereien den Landwirten für abgelieferte Milch in reinem und tiefgekühltem Zustande Prämien bis zu 2 und 3 Pfg. je Liter mehr bezahlen als anderen Landwirten. — Bei denjenigen Molkereien, die dadurch in den Stand versetzt werden, einwandfreie Milch nach der Stadt zu liefern, ist eine derartige Prämienzahlung möglich.

Angenommen nun, ein Landwirt liefert täglich 80 Liter Milch zur Molkerei und erhält hierfür je Liter 2 Pfg. mehr, so macht dies im Laufe eines Jahres

Mark 584.—

aus. — Da wird niemand bestreiten wollen, daß die Tiefkühlung rentabel ist. — Denn das hierfür ausgegebene Geld verzinst sich in bester Weise. Und selbst dann, wenn nur ein Pfennig Tiefkühlzuschlag bezahlt wird, so werden die Unkosten gedeckt, aber der Landwirt hat den einen großen Vorteil, daß seine Milch stets mit besonderer Vorliebe verlangt wird.

Das R.M.G. ist nun in Kraft und die Ausführungsbestimmungen werden bei der sächsischen Milchversorgung nicht lange auf sich warten lassen. — Kommen dann heißere Tage, dann sollte bereits jeder Landwirt, der hiermit zu tun hat, seine Tiefkühlanlage stehen haben.

Für die aufrichtigen Beweise der Teilnahme durch Wort, Schrift u. Geldspenden, sowie für den schönen Blumenschmuck und das ehrende Geleit beim Begräbnisse unseres lieben Sohnes und Bruders

**Herrn Kurt Georgi**  
sagen wir hierdurch Allen unseren  
**herzlichsten Dank.**

Ottendorf-Okrilla, am 11. Mai 1932.

Im tiefstem Schmerze

Familie Max Georgi  
nebst allen Verwandten.

Gräfl. von Brühl'sche

## Marienmühle

im romantischen Seifersdorfer Tal.

1. u. 2. Pfingstfeiertag

## Früh-Konzert

von 6 — 9 Uhr.

Unsere Preise: 1 Glas Radeberger Pilsner 0,25,  
1 Tasse guten Bohnenkaffee 0,25, kleine Portion 0,50,  
1 Glas Milch 0,10, Mittagsgedeck von 1.— an.

Hochachtungsvoll Fritz Voigt.

## Pfingst-Karten

empfehlen in reicher Auswahl

Buchhandlung Hermann Rühle.

## DRUCKSACHEN

jeder Art  
druckt auch für  
Ihr Geschäft  
die Druckerei  
dieses Blattes.

Halte jeden Freitag nachm. von 5 — 7 Uhr

## Sprechstunde

Dresdnerstrasse Nr. 4 — im Konsum —  
I. Etage bei Frau Schmidt ab.

R. C. Starke

Homöopath. Praxis.

## Vorgezeichnete Kleider Spielanzüge u. Schürzen

sowie

## fämtliches Sticdmaterial

empfehlen in großer Auswahl

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs.

## Budschänke Lomitz.

Zu den Pfingstfeiertagen halte meine  
Lokalität. einem geneigt. Besuch freundl.  
empfehlen.

Veriliche, staubfreie und ruhige Lage.

— Tanzdielen im Freien —

Vorzügl. Getränke - Gute Speisen

Es laden freundlichst ein

R. Rambach und Frau.

Autobus-Verbindung

nach Ottendorf-Okrilla und Seifersdorf-Radeberg.

## Gemüse - Pflanzen

Rohrtraut, pro  
Weißkraut, 2 Schock  
Wirsing, 2 Schock  
Salat, 30 Pfg.  
Porree,  
Zellerie,  
Kohlrabi

## Comaten u. Gurken

im Topf Stück 12 Pfg.

Rittgultsgärtnerlei Medingen.

## Schrankpapiere

und

## Küchen spitzen

empfehlen

## Hermann Rühle

Buchhandlung

## Geld

für alle Zwecke.  
Kommen Sie  
zu mir.

ich vermittele  
sündlose unkünd-  
bare Darlehen

(bis 6000 Mark)

Dr. rer. pol. Philipp,

Kloßsche / Sa.,  
Königsbrücker Straße 56.

Alle Garten-Friedhof-  
Balkonblumen-  
Pflanzen

sowie sämtliche  
Gemüsepflanzen  
alles in verstopfter, schön  
gedrungener Ware

empfehlen

Paul Fiedler  
Ortsteil Cunnersdorf.

Visiten-Karten

empfehlen  
Buchdruckerei H. Rühle.